



## Impfweltmeister Chile

Von Jens Holst | 23.3.2021

**Chile impft seine Bevölkerung schneller als Israel, die USA oder Großbritannien. Wieso geht das Schwellenland so viel effektiver vor als die meisten europäischen Hocheinkommensländer?**

Die COVID-19-Pandemie bestimmt seit über einem Jahr das Leben und die Politik auf der ganzen Welt. Nach einseitigen Grenzschießungen, nationalen Lösungsversuchen und hemmungslosem Impfstoffegoismus vor allem der reichen Länder der Erde ist nun ein neuer Wettbewerb entbrannt: Wer impft seine Bevölkerung am schnellsten gegen das Coronavirus? Und für den internationalen Vergleich hat man auch gleich eine passende Einheit parat: Verabreichte Impfdosen pro 100 Einwohner.

Derzeit steht bei diesem Ranking ein Land an der Spitze, dass man eher mit radikaler Privatisierung des Gesundheitswesens [\[1\]](#) als mit effektiven Impfkampagnen assoziiert. Das südamerikanische Chile impft seine 19-Millionen-

Bevölkerung täglich mit fast 300.000 Dosen und damit schneller als Israel, die USA oder Großbritannien. Bis zur Jahresmitte soll das COVID-19-Impfprogramm in dem Andenstaat abgeschlossen sein. Nicht nur der Vergleich mit dem mehr als schleppenden Anlaufen der Impfkampagne in Deutschland drängt die Frage auf, wieso das Schwellenland Chile so viel effektiver vorgeht als die meisten europäischen Hocheinkommensländer.

Der Arzt und Gesundheitswissenschaftler Óscar Arteaga von der Public-Health-Fakultät der Universität Chile in Santiago benennt drei wesentliche Faktoren für die Effektivität der Corona-Impfkampagne in seinem Land: „Erstens hat Chile hinreichend Impfstoff gekauft, zweitens verfügt es über eine geeignete Infrastruktur, und drittens ist die Bevölkerung sehr aufgeschlossen gegenüber Impfungen.“

In der Tat, Chile ist das einzige Schwellenland, das sich schon sehr frühzeitig eine große Zahl von Impfdosen gesichert hat und im Chor der reichen Industriestaaten mitsingt, die aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten dem Rest der Welt alles weggekauft haben. Präsident Sebastián Piñera, erfolgreicher Unternehmer und Milliardär, setzte auf unternehmerisches Risiko und orderte schon Ende 2020, also vor dem Nachweis der Wirksamkeit, große Mengen Impfstoff von verschiedenen Herstellern. Der eigens zur Beschaffung abgestellte Staatssekretär Rodrigo Yáñez im Auswärtigen Amt mobilisierte die Botschafter rund um die Welt. Anders als die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten bestellte Chile nicht nur bei westlichen Impfstoffproduzenten, sondern auch in China und Russland, und zwar jeweils ein Produkt der unterschiedlichen Impfstofftypen.

Unterstützung erhielt die Regierung von den größten Universitäten des Landes, deren Wissenschaftler an klinischen Studien zu den Impfstoffen beteiligt waren; die Untersuchungen zu den chinesischen Produkten Sinovac und CanSino liefen an der Katholischen Universität in Santiago und der Universität von Temuco, die zu den Impfstoffen von Johnson & Johnson und AstraZeneca an der Chile-Universität in der Hauptstadt. Die Verträge mit den Herstellerfirmen gewährleisteten die Lieferung von mehr als 30 Millionen Impfdosen, die für eine Immunisierung der Bevölkerung ausreichen sollten.

Von den Vertragsbedingungen weiß man aber auch in Chile ansonsten nichts. So bleiben die Preise auch in dem südamerikanischen Land geheim und niemand kennt die Klauseln und insbesondere Haftungsbeschränkungen der Hersteller,

die üblicherweise mit Dutzenden Anwälten anreisen und nach Möglichkeit alle finanziellen Risiken ausschließen. Darauf konnte Präsident Piñera, der die Gegenseite nur allzu gut kennt, allerdings keine Rücksicht nehmen. Er ergriff die einzigartige Gelegenheit, sich als Macher darzustellen, nachdem seine Regierung nicht nur bei der Bewältigung der Pandemie ein überaus schlechtes Bild abgegeben hatte. Seit Jahren steht seine wirtschaftsliberal-konservative Regierung unter massivem politischem Druck, die Proteste gegen soziale Ungleichheit, das teure Bildungssystem und fehlende Teilhabe großer Bevölkerungsgruppen am Wirtschaftswachstum gingen trotz aller Corona-Beschränkungen weiter. Da kommt eine gelungene Impfkampagne acht Monate vor der nächsten Präsidentschaftswahl wie gerufen.

Wesentlich langfristiger ist der zweite Grund für die vergleichsweise erfolgreiche Impfkampagne im „Land mit der unmöglichen Geografie“. Allen Privatisierungsversuchen zum Trotz, verfügt Chile bis heute über hervorragend organisierte, flächendeckende öffentliche Gesundheitsdienste, die historisch gewachsen sind und alle Gesundheitsreformen weitgehend unbeschadet überstanden haben. In den Ländern Lateinamerikas entstanden im 20. Jahrhundert einerseits Sozialversicherungssysteme nach europäischem Vorbild, die nur den formal Beschäftigten zur Verfügung standen und somit die Mehrheit oder mindestens der Hälfte der Bevölkerung ausschlossen, die von staatlichen Angeboten abhängig war. Da das Krankheitsspektrum bis 1970er und 80er Jahre in erheblichem Maße durch Infektionskrankheiten wie Typhus, Cholera, Hepatitis oder Chagas geprägt war, bauten diese Länder im Zuge der nachholenden Entwicklung parallel zu sozialen Krankenversicherungssystemen staatliche Programme zur Eindämmung und Überwindung endemischer Gesundheitsrisiken auf.

Eine entscheidende Rolle spielt dabei das chilenische Primärversorgungssystem. [2] Anders als beispielsweise in Deutschland setzt Chile konsequent auf das Konzept von [Primary Health Care](#). In allen Landesteilen und selbst in den kleinsten Gemeinden finden sich öffentliche Gesundheitsposten und -zentren, die für Gesundheitsförderung, Prävention und ambulante Grundversorgung zuständig sind. Die weltweit viel beachtete und von Nachahmern empfohlene Gesundheitsreform von 1981, die unter den Bedingungen der Militärdiktatur von General Augusto Pinochet erfolgte, umfasste nicht nur die Teilprivatisierung der Sozialversicherung, sondern auch eine Dezentralisierung der primären Gesundheitsdienste, die seither in der Verantwortung der Kommunen sind. Ein

interkommunaler Finanzausgleich und bedarfsabhängige Mittelzuweisungen haben die anfänglich bestehenden Ungleichheiten verringert.

Als Teil ihrer präventiven Aufgaben spielen die Gesundheitszentren eine wichtige Rolle bei Impfkampagnen. Für die Organisation und Finanzierung ist das seit 1978 bestehende, ausgesprochen effektive und weithin akzeptierte Impfprogramm ([Programa Nacional de Inmunización – PNI](#)) verantwortlich, das unter dem Dach des Gesundheitsministeriums angesiedelt ist. Selbst die radikal neoliberalen Reformer um General Pinochet ließen diese staatliche Institution unangetastet, sicherlich nicht zuletzt wegen der geringen Renditemöglichkeiten für einheimische Krankenversicherungen und Leistungserbringer. Wie überzeugend das chilenische Impfprogramm das neoliberale Credo widerlegt, die Privatwirtschaft könne alles besser als der Staat, zeigt die in den [aktuellen WHO-Statistiken für Chile](#) erkennbare, extrem hohe Durchimpfungsrate der Gesamtbevölkerung gegen Masern (91 %) ebenso wie die Tatsache, dass 96 % der Kleinkinder vollständig gegen das Bakterium *Haemophilus influenzae* und 95 % gegen Pneumokokken geimpft sind.

Diese Zahlen verdeutlichen den dritten begünstigenden Faktor für den chilenischen Erfolg bei der COVID-19-Impfkampagne, nämlich die nahezu uneingeschränkte Zustimmung der chilenischen Bevölkerung zu Impfungen. Die allermeisten Bürger betrachten die Immunisierung als eine Art Bürgerpflicht, Impfskeptiker treten bisher nicht nennenswert in Erscheinung. Dabei spielt sicherlich auch eine Rolle, dass die Gesundheitsämter Vertrauen, Anerkennung und Autorität bei der Bevölkerung genießen, die sehr wohl zwischen Regierung und Gesundheitsbehörde zu unterscheiden weiß. „Ich erinnere mich an einen Cholera-Ausbruch,“ erklärt Óscar Arteaga, „als die Gesundheitsämter davor warnten, rohes Gemüse, Fisch und Schalentiere zu essen, und mit einem Schlag verzichteten die Leute auf den Verzehr.“

Zweifelsohne erzeugen aber auch die sehr rigiden Lockdown-Bedingungen mit weitgehender Beschränkung der Bewegungsfreiheit und ganztägigen Ausgangssperren hohen Impfdruck bei der Bevölkerung. Und das Wetter erweist sich ebenfalls als hilfreich für den schnellen Ablauf, denn der Spätsommer ermöglicht in weiten Landesteilen die Nutzung offener Räume und Einrichtungen für Massenimpfungen.

**[1] Holst, J. (2010): [Chile: der gescheiterte Weg zur Privatisierung der Gesundheitssicherung. Jahrbuch für Kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften](#)**

**42: 122-141.**

**[2] Arteaga, O. Rebolledo, C. Silva, N. Cuadrado, C. Martínez, S. Holst, J. (2014): Das chilenische Gesundheitssystem und die Primärversorgung: erfolgreiche Integration? Jahrbuch für Kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften 50: 82-103.**